

## Zur Deutung von ΣΑΣΤΗΡΑ im Eid der Chersonesiten<sup>\*</sup>

Mit der Deutung des folgenden Abschnittes aus dem Eid der Chersonesiten (*IosPE* I<sup>2</sup> 401, Z. 22–28 = *SIG*<sup>3</sup> 360, l. 7)

... καὶ δαμιοργησῶ  
καὶ βουλευσῶ τὰ ἄριστα καὶ δικαιοτά-  
τα πόλει καὶ πολίταις καὶ τὸν σαστή-  
ρα τῷ δάμῳ διαφυλαξῶ καὶ οὐκ ἐ-  
χφερομυθησῶ τῶν ἀπορρήτων οὐ-  
θὲν οὔτε ποτὶ Ἑλλανα, οὔτε ποτὶ βάρ[ρ]-  
βαρον, ὃ μέλλει τὰμ πόλιν βλάπτειν

kommen wir auf ein vielerörtertes Problem der nordpontischen Epigraphik zurück. Seit den 90-er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als diese wichtige, sorgfältig ausgeführte und – zumindest im Sprachlichen – durchsichtige Inschrift aus dem 3. oder sogar 4. Jhd. v. Chr. gefunden wurde, ist vielfach versucht worden, dieses Problem zu lösen<sup>1</sup>. In dem engen Rahmen, der uns hier gesetzt ist, empfiehlt es sich, diese Deutungs-

---

<sup>\*</sup> Dies ist der Text eines Vortrags, den der Verf. 1987 auf dem IX. Epigraphikerkongreß in Sofia gehalten hat. Die Thesen, die er bereits vorher in Leningrad am Institut für Archäologie und den Historikern der Universität gegenüber vertreten hatte, führten zu einer lebhaften Diskussion. Die für den Protokollband jenes Kongresses vorgesehene Zusammenfassung des Vortrags ist bisher nicht erschienen und wird vermutlich auch nicht mehr erscheinen. Da, besonders in Rußland, weiterhin Interesse an dem damals behandelten Problem zu bestehen scheint, veröffentlicht die Redaktion diese Kurzfassung, die der Verf. mit Anmerkungen versehen hat. Der Dank des Verf. gebührt Herrn Thomas Gelzer, der den deutschen Text, allerdings in einer früheren Fassung, durchgesehen hat.

<sup>1</sup> Es ist bezeichnend, daß besonders vorsichtige Herausgeber der Inschriften-corpora mit dem rätselhaften Wort überaus behutsam umgingen. V. Latyschew, der allerdings dazu neigte, in ihm einen Hinweis auf die ‘Staatskonstitution’ bzw. *summa legum* zu erraten, zog es gewöhnlich vor, das Wort bei der Übersetzung des Eides einfach auszulassen. Seine eingehende Besprechung des Wortes findet sich außer im Kommentar zu *IosPE* I<sup>2</sup> 401 in der Sammlung seiner epigraphischen Aufsätze (B. B. Латышев, “Гражданская присяга херсонисцев”, *ΠΟΝΤΙΚΑ* [СПб. 1909] 163–166). W. Dittenberger bemerkt (*SIG*<sup>3</sup> 360 *ad loc.*): *vox obscurissimae significationis*. Die Formel L. Roberts zu τὸν σαστήρα τῷ δάμῳ διαφυλαξῶ war (*Bull. épigr.* 2 [1972 réimpr.] 177 f.): ‘*les mots énigmatiques*’.

versuche in bestimmte Gruppen zu ordnen, bevor wir mit einer neuen Hypothese hervortreten.

Zunächst muß angemerkt werden, daß in einem Dokument von solcher Würde und Qualität ein unverbesserter Schreibfehler des Steinmetzen kaum glaubhaft ist. Schon deswegen scheinen uns die Vorschläge, hinter σαστῆρα ein falsch geschriebenes μαστῆρα<sup>2</sup> oder στατῆρα<sup>3</sup> zu vermuten, von vornherein ausgeschlossen, wenn auch das letztere sich sprachlich eher nachvollziehen ließe. Der Vorstellung, Σαστήρ sei ein (strategisch wichtiger) Ortsname gewesen<sup>4</sup>, muß man ebenfalls ablehnend gegenüberstehen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß

---

<sup>2</sup> Die Auffassung, das Anfangssigma des unklaren Wortes sei aus einem mißverstandenen sog. ‘*Mtransversum*’ entstanden, so daß ursprünglich μαστῆρα zu lesen wäre und an einen ‘Fiskus-Aufspürer’ gedacht werden sollte, wurde von dem Epigraphiker N. Novosadskij geäußert: Н. И. Новосадский, “Несколько заметок к надписям, помещенным во втором издании ‘IosPE. Ed. B. Latyschew [Petropoli 1916]’”, *Сб. в честь С. А. Жебелева* [Ленинград 1926] 78–83 (drei maschinenschriftliche Exemplare befinden sich in den bedeutendsten Bibliotheken Petersburgs, eines in der größten Bibliothek Moskaus); dieselbe These Novosadskijs kann man auch in einer anderen Publikation finden: *Вторая конференция археологов в СССР в Херсонесе 10–13 сентября 1927 года* [Севастополь 1927] 39–40, mit kurzer Zusammenfassung und Diskussion des Vortrags, an der A. N. Derevitskij, V. P. Busescul und J. J. Marti teilnahmen, und einer noch kürzeren Zusammenfassung in französischer Sprache auf S. 65. Das von Novosadskij vorgeschlagene Wort war jedoch in der in Frage kommenden Zeit noch zu poetisch, ebenso wie es später – zumindest für einen Eid – zu prosaisch wurde.

<sup>3</sup> So J. Zingerle (“Zum Bürgereid der Chersonesiten”, *Klio* 21 [1927] 67): σαστῆρα stünde anstelle von στατῆρα als ein inneres, durch Artikulationsverhältnisse begründbares Versprechen des Steinmetzen, welches von ihm auch eingemeißelt worden wäre; der Eidpflichtige sollte nach Zingerle mit den Worten τὸν στατῆρα τῷ δάμῳ διαφυλαξῶ geloben, dazu beizutragen, daß das Geld seiner Stadt einen stabilen Wert behielte. Zustimmend P. Kretschmer (*Glotta* 18 [1930] 213 f.); sprachwissenschaftlich gefiel die These auch E. Schwyzer (*Griechische Grammatik* I [München <sup>2</sup>1953] 531).

<sup>4</sup> A. Kocevalov, “Beiträge zu den euxeinischen Inschriften”, *Würzburger Jahrbücher* 3 (1948) 169 f.: Das Suffix sei offenbar griechisch und bei der Bildung der Ortsnamen (wie etwa die Halbinsel Ζωστήρ in Attika) nicht ungebrauchlich; das erste Element sei griechisch-kleinasiatisch (Σάσων, Σάσανδα et sim.). Dazu (positiv) L. Robert (*Bull. Epigr.* 1950, n. 151), dem vermutlich dabei außer den beiden Aufzählungen von Ortsnamen im Eide selbst solche Texte wie der von ihm herausgegebene Eid aus Teos vorschwebten (*SEG* 26 [1976–77] n. 1306). wo, ähnlich wie in der Z. 12 f. unserer Inschrift, mehrmals von διαφυλάσσειν τὸ χωρίον die Rede ist. Vgl. unten Anm. 15.

ein so gewichtiger Ortsname ansonsten nirgends in chersonesitischen Dokumenten aufgetaucht wäre; auch seine Stellung im Text wäre unglaubwürdig, denn die Ortsbezeichnungen wurden schon weiter oben (Z. 3–4, 7–11 und 18–22) erwähnt.

Da sich Chersonasos Taurica in einem Randgebiet der antiken Kultur befindet, fehlte es gelegentlich nicht an Versuchen, in der Buchstabenfolge  $\sigma\alpha\sigma\tau\eta\rho\alpha$  eine Spur iranischen Wortgutes zu entdecken. Die Vokabel  $\sigma\alpha\sigma\tau\eta\rho$  wurde von M. Vasmer mit dem awestischen *sāstar*, acc. sing. *sāstāram*, mpers. *sastar*, d. h. ‘Machthaber, Gebieter, Fürst’ verglichen und als Reflex angesehen, der über das Skythische oder Sarmatische in das Griechische der Chersonesiten eingeflossen war<sup>5</sup>. Ein iranisches Lehnwort zur Bezeichnung einer Magistratur oder eines außerordentlichen staatlichen Amtes in einer griechischen Stadt ist jedoch sehr unwahrscheinlich. Bis jetzt wurden m. W. keine anderweitigen Beispiele dafür angegeben, daß ein Lehnwort aus einer barbarischen Sprache in einen von bürgerlichen Werten besetzten Bereich eingedrungen und in einen griechischen Text gehobenen Stiles aufgenommen worden wäre. Die vollkommene Anpaßung des angeblich fremden Wortes an die griechische Wortbildung und Flexion böte weitere Schwierigkeiten, u. a. chronologischer Art.

Aus diesem Grunde sind alle Varianten der Entlehnungshypothese<sup>6</sup>, auch diejenigen, wonach  $\sigma\alpha\sigma\tau\eta\rho$  ein Kultbild der ursprünglich wohl halbbarbarischen Stadtgöttin<sup>7</sup> oder ein anderer Gegenstand eines epichorischen Kultus gewesen wäre, in kultureller wie in sprachlicher

---

<sup>5</sup> M. Vasmer, *Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven. I: Die Iranier in Südrußland*, Veröffentlichungen des baltischen und slavischen Instituts an der Universität Leipzig 3 (Leipzig 1923) 58 f. Der Polemik eines Iranisten zum Trotz (H. Lommel, *Archiv für slavische Philologie* 40 [1926] 154 f.) blieb Vasmer bei seiner These: *RE der Vorgeschichte* XII [1928] 246. Die Vorstellung von skythischen ‘Sastaren’ als eine Art Strategen bzw. skythische Statthalter in griechischen Städten verdanken wir der Einbildungskraft L. Jelnitskijs (so in: Л. А. Ельницкий, *Скифия Евразийских степей* [Новосибирск 1977] 62; 182 Anm. 46).

<sup>6</sup> Es ist daher verständlich, daß L. Zgusta (*Personennamen der griechischen Städte des nördlichen Schwarzmeeres* [Prag 1955] 49) in Ermangelung einer einleuchtenden Erklärung des angesprochenen Lemmas vom Griechischen her doch an eine iranische Herkunft des Wortes glaubt.

<sup>7</sup> So Žebelev: С. А. Жебелев, “Херсонесская присяга”, *ИАН СССР, Огд. общ. н.* (1935, 10) 913–939. Dieser Aufsatz genoß großen Nachklang dank der Autorität Žebelevs, mehreren Nachdrucken und häufigen Referenzen, insbesondere in der UdSSR. Indes war (und bleibt) der griechische bzw. ungrische Charakter dieser Gottheit Gegenstand der Diskussion, s. Erich Diehl (*RE* XVIII 4 [1949] 1957 ff.).

Hinsicht wenig plausibel<sup>8</sup>. Die phantastisch anmutenden Versuche, in der Sprache der barbarischen Nachbarn der Chersonesiten ein dem *Indo-iranischen* verwandtes Wort zu vermuten und somit z. B. zu einer altindischen Bezeichnung eines heiligen Buches<sup>9</sup> oder eines religiös verehrten skythischen Schwertes zu gelangen<sup>10</sup>, scheinen weit hergeholt. Über noch abwegigere Deutungen<sup>11</sup> wollen wir besser kein Wort verlieren.

Es empfiehlt sich daher, jenen Forschern zu folgen, die in dem Ausdruck τὸν σαστήρα wiederholt ein originär griechisches Wort zu finden versuchen. Dem Kontext nach mußte hier etwas gemeint sein, was den Staat bewahrt und seinerseits auch bewahrt werden soll.<sup>12</sup> Man

---

<sup>8</sup> An sich könnte man an einen aus einer einheimischen Bezeichnung stammenden und an das Griechische angepaßten Namen denken, vgl. z. B. russ. ‘*деусы*’ aus dem griech. δέησις, nur stimmt das kulturelle Verhältnis des Taurischen zum Griechischen nicht mit diesem Entlehnungsmuster überein.

<sup>9</sup> O. N. Трубачев, “‘Старая Скифия’ (Ἀρχαία Σκυθία) Геродота (IV, 99) и славяне. Лингвистический аспект”, *ВЯ* (1979, 4) 29–31. Auch später hielt Trubačev an seiner (sogleich angefochtenen) These fest, die Wortform σαστήρα sei ein (von den Chersonesiten entlehntes) *taurisches* Relikt des altindischen *śāstra*. Obwohl nun Latyschew seinerzeit hinter σαστήρα gerade eine *summa legum* erahnte (s. Anm. 1), fände derselbe ein Stück altindischer “Schriftgelahrtheit”, das durch einen Stamm ohne Schrifttum überliefert worden wäre, höchst ungewöhnlich.

<sup>10</sup> Während einer altertumswissenschaftlichen Konferenz in Tbilissi (1986) sprach A. A. Beletskij von σαστήρ als einem indoiranischen Wort, das seiner Meinung nach den Namen einer iranischen Kriegsgottheit oder ein in Chersonasos geheiligtes *Akinakes* bezeichnen könnte; die Spuren dieses Wortes glaubte der Vortragende (nach eigener Aufzeichnung des Verf.) u. a. in *sastyr* ‘Eisen’ in der Sprache der Roma wiederzufinden – eine Rückführung, die mit größerer Wahrscheinlichkeit auf das Berliner ‘Zaster’ (s. Kluge *DEW* s. v.) zutrifft.

<sup>11</sup> Um den Beitrag der semiotisch-strukturalistischen Schule nicht außer Acht zu lassen, führen wir die These von E. V. Kuchina an, nach der σαστήρ ein geodätisches Gerät sei, von dessen Unentbehrlichkeit bei der demokratischen Parzellenverteilung sie den Leser zu überzeugen versucht. Siehe dazu ihren Aufsatz: “‘Херсонесская присяга’ – образец эпиграфического текста (документ III в. до н. э.)”, *Тезисы докладов и сообщений аспирантов и молодых ученых сотрудников И* (M. 1979) 66–71.

<sup>12</sup> Merkwürdige Anklänge an den besprochenen Passus gibt es (Hinweis von S. Tokhtas’ev) in der Äußerung Dinarchs (I, 9): ὁ φυλάττει τὰς ἀπορρήτους θήκας, ἐν αἷς τὰ τῆς πόλεως σωτήρια κεῖται (θήκας Konjektur Wolfs; die Handschriften geben ἀποθήκας oder διαθήκας). Die für uns nur wenig ergiebige Ähnlichkeit erklärt sich m. E. dadurch, daß sich beide Texte mit Staatsangelegenheiten ersten Ranges beschäftigen. Das Auftauchen der Vorstellung von ‘Rettung’ und ‘Staatsgeheimnissen’

hat in dem rätselhaften Wort zunächst eine Form von σωτήρ sehen wollen<sup>13</sup>, – eine Deutung, deren Inhalt ‘*Rettung des Retters*’ seltsam wirken würde, und die in Anbetracht des in der Z. 5 normal geschriebenen σωτηρίας unwahrscheinlich ist<sup>14</sup>. Außerdem wird διαφυλάττω fast immer mit Gegenständen oder Abstrakta kombiniert, wie es z. B. *IosPE* I<sup>2</sup> 402 in typischer Weise belegt, wo (συν)διαφυλάττω mit βασιλεία, δημοκρατία und φιλία verbunden ist<sup>15</sup>; Personen treten nach diesem Verb verschwindend selten auf<sup>16</sup>.

---

(an der zitierten Dinarch-Stelle denken die Kommentatoren an eine staatliche Orakelsammlung) gibt nichts zwingendes für die Interpretation des Komplexes σαστηρα.

<sup>13</sup> Die Auffassung des Wortes als Abwandlung von σωτήρ läßt viel Raum für Deutungen. So faßte P. Foucart (*Le culte des héros chez les Grecs* [Paris 1918] 66) das Wort als Bezeichnung eines von den Bürgern geheiligten Helden- und Rettergrabes auf; wie schon erwähnt, wollte Latyschew in τὸν σαστήρα dem Kontext nach ein den Staat bewahrendes Dokument höchster politischer Wichtigkeit erkennen; F. Sokolow (*ЖМНП* ноябрь 1902, 225 ff. = *Труды Ф. Ф. Соколова* [СПб. 1910] 639–641) dachte an einen ‘bürgerlichen Präsidenten’, wobei der Ausdruck ἀρητήρ ihm als Folie gedient hatte.

<sup>14</sup> Die Idee M. Bréals (zitiert bei Th. Reinach, “Le serment de Chersonèse”, *REG* V [1892] 406 f.), σαστηρα als eine aus \*σᾶς-σᾶζω nach Analogie zu σῶς-σῶζω entstandene Form mit einem nachträglich eingeführten σ-Inflix wie in σῶστρα zu deuten, beruht größtenteils auf reinen Vermutungen.

<sup>15</sup> Es war ein Verdienst Žebelevs, diesen für die Auslegung der dunkelsten Stelle des Eides behilflichen Tatbestand deutlich formuliert zu haben. Dank den elektronischen *Greek Documentary Texts* (*PHI* #7) wird die Beobachtung Žebelevs im großen und ganzen bestärkt (es gibt nur 3 Belege gegen mehr als 250, wo – in späten Gebetformeln – ein Eigennamen oder ein Personalpronomen nach διαφυλάττω möglich wurde). Auch in oben (Anm. 12) angeführtem Passus aus Dinarch (ὁ [d. h. συνέδριον] διαπεφύλαχε τὸ σὸν σῶμα) bezieht sich διαφυλάττω letzten Endes (Erwägung von A. Verlinsky) auf die *Person* des Demosthenes, wobei diese, wie im Griechischen üblich, gegenständlich paraphrasiert wurde. Was dichterische Texte betrifft, so führte A. Kocevalov *Arsph. Ran.* 297 zwar als einzige Ausnahme gegen Žebelev ins Feld, διαφυλάττω beziehe sich auf Dionysos, jedoch ist diese Ausnahme nur eine scheinbare, da Aristophanes mit der Gleichung *Dionysos / Wein* spielt.

<sup>16</sup> Eine quasi-vollständige Übersicht der Kombinationsmöglichkeiten im Gebrauch von διαφυλάττω nach *PHI* #7 und *TLG* (wir danken A. Karlin für seine engagierte Unterstützung) bestätigt, daß in epigraphischen Texten διαφυλάττω typischerweise mit φιλία, εὐνοία, οἰκειότης zusammen gebraucht wird; auch προθυμία und πίστις, was dem untersuchten Kontext wohl näher kommt, sind möglich; es gibt auch Fälle – wie im Bürgereid Z. 7–13 selber, wo das *verbum servandi* auf eine Ortschaft hinweist (χωρίον,

Ebensowenig überzeugt die Vermutung, wonach *σαστήρα* als eine Bildung auf *-τήρ* vom Verb *σάω-σήθω* mit der Bedeutung eines mystischen Siebes<sup>17</sup> oder von *σάττω*, sei es in der mutmaßlichen Bedeutung eines Magistraten<sup>18</sup> oder in der Bedeutung ‘*Zeughaus, Waffenlager*’<sup>19</sup> zu verstehen wäre; erstens, weil eine Bildung von diesem Verb eher *σακτήρ* (so, neben üblicheren Form *σάκτας* oder *σακτήρ*, der ‘*Sack*’ bei Hesychios Σ 82, 83) lauten müßte, zweitens, da es hinsichtlich der semantischen Motivation in beiden Fällen unbegründet vulgär wirken würde, und schließlich, weil wir andere Bezeichnungen für ‘*Waffenlager*’ (z. B. *όπλο-*, *σκευοθήκη*) kennen. Deshalb ist auch diese Vermutung zurückzuweisen, wenn sie sich auch in den allgemeinen Sinnzusammenhang gut einordnen lassen dürfte.

Nach diesen kritischen Überlegungen schlagen wir unsererseits vor, *σαστήρα* als eine unkanonische Schreibung bzw. Lautwiedergabe von *ζωστήρα* zu deuten. Es ist bekannt, daß man *σ* von Zeit zu Zeit in verschiedenen Teilen der griechischen Welt auch da findet, wo normalerweise *ζ* geschrieben wurde: so *Σώσιμος* (*IG* II<sup>2</sup> [ed. min.] 2097. 276) statt *Ζώσιμος* oder umgekehrt *Ζωστράτου* (*IG* II<sup>2</sup> 12098) statt *Σωστράτου*; *ύπόσωμα*, nicht *ύπόζωμα*; *Σώπυρος* nicht *Ζώπυρος*; lat. *saplutus* (Petron. 37, 6) als Reflex des griech. *ζαπλοϋτος* etc.<sup>20</sup>

---

*τέμενος*, *φρούριον*), so daß man aus dieser Sicht A. Kocevalov und L. Robert mit *σαστήρ* als Ortschaft beipflichten könnte. Vgl. oben Anm. 4.

<sup>17</sup> Dies ist eine schon von Th. Reinach selbst, a. O. (oben Anm. 14) 407 Anm. 12, unsicher formulierte Vermutung, zu der er durch die Assoziation mit der ‘*mystica vannus lacchi*’ verleitet wurde.

<sup>18</sup> So A. N. Skias (‘*Εφημ. Αρχ.* 1892 [1893] 256 f.), der von *σάττω* ausgehend eine spätere Form *σάζω* rekonstruiert, um über diese, nach Analogie zu Paaren wie *δαμάζω-Δαμάστης* oder *άρμόζω-άρμοστήρ* zu *σαστήρ* im Sinne eines *έπιμελητής* zu kommen; dabei wird eine semantische Nähe von *σάττω* und *κοσμέω* postuliert, die sich nicht überzeugend beweisen läßt.

<sup>19</sup> Neben dem Wortsinn ‘*Arsenal*’ schließt V. Blavatskij (В. Д. Блаватский, “О херсонесском термине ΣΑΣΤΗΡ”, *Советская археология* 19 [1954] 231–238) auch die Bedeutung ‘*Getreidespeicher*’ als Alternative nicht aus. Die Deutung Blavatskijs scheint Chr. M. Danoffs (*RE* Suppl. IX [1962] 1111) Unterstützung zu finden.

<sup>20</sup> Die Schwächung oder Verstärkung des Anlauts fand auch vor den Vokalen statt, was vielfach beschrieben wurde: E. Nachmanson, *Laute und Formen der magnetischen Inschriften*. In.-Diss. (Uppsala 1904) 87; S.-T. Teodorsson, *The Phonemic System of the Attic Dialect* (Lund 1974) 139 [§ 151]; idem, *The Phonology of Ptolemaic Koine* (Lund 1977) 190 [§ 172]; F. Th. Gignac, *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods* (Milano 1976) 120–125 (besonders

Schwieriger scheint zunächst der Wechsel von  $\omega$  zu  $\alpha$ . Doch auch hier sind Schwankungen, und zwar in beiden Richtungen, belegt und werden immer detaillierter beschrieben<sup>21</sup>. Es ist dabei nicht ausgeschlossen, daß die von uns vermutete  $\alpha$ -Schreibung, die schwerlich als Ergebnis einer normalen Entwicklung in einem dorischen Dialekt zu verstehen ist, vielmehr als eine Kontamination mit – oder eine Analogie zu – den ein *alpha* aufweisenden Formen von  $\sigma\alpha\omega$  ( $\sigma\phi\zeta\omega$ ) aufgefaßt werden kann<sup>22</sup>. In einem Dokument wie dem Eide aus Chersonasos läßt sich eine Eigenheit dieser Art kaum als ein Soloezismus denken. Es ist dagegen nicht ungewöhnlich, daß urwüchsig klingende *Hyperdorismen* in einem derartigen Text auftreten – eventuell sogar als ganz künstliche Neubildungen. Es scheint deswegen plausibel, daß man auch in einer auf ihre Identität besonnenen dorischen Kolonie und einem Text von solcher Tragweite die dorische  $\pi\lambda\alpha\tau\acute{\upsilon}\tau\eta\varsigma$  nachzuahmen willig war<sup>23</sup>. Denn man findet bekannterweise hyperdorische Formen in den epigraphischen Texten des Chersonasos, wie  $\epsilon\upsilon\sigma\chi\acute{\alpha}\mu\omicron\nu\alpha$  (*IosPE* I<sup>2</sup> 351)  $\acute{\Lambda}\rho\alpha\kappa\lambda\epsilon\acute{\iota}\omicron\upsilon$ ,  $\acute{\Lambda}\rho\alpha\kappa\lambda\epsilon\acute{\omega}\tau\alpha\varsigma$  (*ibid.* 359);  $\kappa\alpha\theta\acute{\alpha}\kappa\omicron\nu$  (*ibid.* 362 und 364),  $\acute{\alpha}\theta\omicron\varsigma$  und  $[\acute{\alpha}]γ\acute{\alpha}\sigma\alpha\tau\omicron$  (*ibid.* 364) etc<sup>24</sup>. Die genannten Formen sind zwar relativ spät,

---

interessant ist die – recht verwirrende – Schreibung  $\sigma\hat{\omega}\alpha$  statt  $\zeta\hat{\omega}\alpha$  in *P. Amh.* 150, 21). Etwas skeptischer steht L. Threatte der Annahme der großen Verbreitung dieser Erscheinung gegenüber (*The Grammar of Attic Inscriptions* I [Berlin–New York 1980] 233 ff.): So erwies sich die Schreibung  $\Sigma\epsilon\upsilon\varsigma$  statt  $\Zeta\upsilon\varsigma$ , die als in Attika um 340 belegt galt (*IG* II 707, 10) und in mehreren Untersuchungen als Paradebeispiel vorgeführt worden war, seit *IG* II–III<sup>2</sup> [ed. min.: 1927] 1644, 9 als falsche Lesung (richtig:  $[\chi\rho\nu]\sigma\omicron\upsilon\varsigma$ ).

<sup>21</sup> S.-T. Teodorsson, *The Phonemic System*, 123; idem. *The Phonology of Ptolemaic Koine*, 236; F. Th. Gignac, a. O. (oben Anm. 20) 286–289; L. Threatte, a. O. (ebenda) I, 233–235.

<sup>22</sup> Einer möglichen Annäherung von  $\zeta\omega\sigma\tau\acute{\eta}\rho$  und  $\sigma\omega\sigma\tau\acute{\eta}\rho$  wurde der Weg durch orthographische Variierbarkeit der Wortbildungen mit den Wurzeln  $\zeta\omega(o)$ - und  $\sigma\omega(o)$ -erleichtert; die Grenze zwischen den Formen  $\zeta\omega/\zeta\alpha/\sigma\omega/\sigma\alpha$  im Anlaut wurde daher leichter übertretbar. Dabei müßte man außer verschiedenen Ergebnissen der Kontraktion, die sich aus dem alten Stamm  $\sigma\alpha\omicron$ - entwickelt haben (arkad.  $\sigma\alpha$ -, böot.  $\sigma\alpha\upsilon$ -, ion.-att.  $\sigma\omega$ -), auch solche exotischen Formen wie  $\sigma\alpha\nu\tau\omicron\rho\acute{\iota}\alpha$  (Hesych.  $\Sigma$  287) in Betracht ziehen. Eine *licentia poetica* ähnlicher Art liegt den Bildungen wie  $\sigma\alpha\omega\tau\acute{\eta}\rho$ ,  $\sigma\alpha\acute{\omicron}\tau\eta\varsigma$ ,  $\sigma\alpha\acute{\omicron}\tau\omega\rho$  (zu  $\sigma\omega\tau\acute{\eta}\rho$ ) oder  $\sigma\alpha\omicron\phi\rho\sigma\acute{\omicron}\nu\eta$  zugrunde.

<sup>23</sup> Vgl. W. Schmid (*Geschichte der griechischen Literatur* I 2 [München 1934] 148 mit Anm. 5) zur dorischen Vokalisation in der attischen Tragödie, insbesondere zu solchen in den Chorstücken der attischen Tragödie vorkommenden ‘dorischen’ Formen wie  $\acute{\Lambda}\theta\acute{\alpha}\nu\alpha$ .

<sup>24</sup> Vgl. dazu Latyschew in *IosPE* IV 57.

jedoch sind in literarischen Texten – und dem hier besprochenen Eid kann eine gewisse Verwandtschaft mit literarischen Texten nicht abgesprochen werden – auch frühe hyperdorische Formen belegt<sup>25</sup>.

Was das Zusammentreffen zweier ungewöhnlicher phonetischer Erscheinungen betrifft, so sind zwei miteinander artikulationsmäßig disparate lautliche Besonderheiten in ein und demselben Wort – jede durch eigene phonetische Gesetzmäßigkeiten verursacht – an sich nichts Außergewöhnliches. Dagegen wäre auch im vorliegenden Fall nichts einzuwenden, denn ebendiese finden sich z. B. in solchen Varianten wie δραχμή, δαρχμά, δαρκνά oder βάτραχος, βάθρακος, βότρακος, βρόταχος et sim.<sup>26</sup>

σαστήρ-ζωστήρ an der erörterten Stelle könnte man demzufolge wohl so erklären, daß die Bürger in einem in gehobenem Stile formulierten Bürgerid<sup>27</sup> einen geheiligten *Kriegsgürtel*<sup>28</sup> zu verehren und auf immer<sup>29</sup> aufzubewahren schworen, – am wahrscheinlichsten denjenigen, den Herakles einst getragen haben sollte. Dort, wo Herodot (IV, 8–10) von den Wanderungen des Herakles gemäß den Legenden, die im

<sup>25</sup> Man trifft in nordpontischen Inschriften auf stilisierte Hyperdorismen wie Πανελόπαν (*CIRB* 124 wohl nach einem Epigramm des Leonidas von Tarent *AP* VI, 289). Dazu A. Thumb, *Handbuch der griechischen Dialekte* (Heidelberg 1909) 117. Als Beispiel einer künstlichen Dorisierung wird das bei Pindar übliche ἄμερος anstatt ἤμερος angeführt; *Arsph. Lys.* 1317, wo att. πήδα zu πάδη stilisiert wird, während die richtige lakonische Form πήδη hieß (diese und andere Beispiele bei Schwyzer, *Griechische Grammatik* I, 185).

<sup>26</sup> Vgl. auch στελεγγίς, στελεγίς, στελεγγίς, τλεγγίς; μόλυβδος, μόλιβος, βόλιμος etc. Ein Beispiel der Variation, die durch verschiedene Ergebnisse *ein und desselben* phonetischen Prozesses verursacht wird, findet man ex. gr. in στρατός, στροτός, σταρτός; in Lehnwörtern oder Eigennamen ist der Variantenreichtum noch gängiger, z. B. Ζάλμοξις, Σάλμοξις, Ζάμολσις.

<sup>27</sup> Die Wortwahl mag in einem griechischen Eid (z. B. Lyc. *Leocr.* 77: τὰ ἱερὰ ὄπλα) ebenso pathetisch sein wie dessen rhythmische Strukturen. Die dabei zu Tage tretende archaisierende Tendenz ist von P. Siewert (*Der Eid von Plataiai*, *Vestigia* 16 [München 1972] 29–31) angesprochen worden. Vgl. eine Formel aus dem paphlagonischen Kaisereid in Phazimon-Neapolis: οὗς τε ἄν ἐχθροὺς αὐτοὶ κρίν[ωσιν, τού]-τους κατὰ γῆν καὶ θάλασσαν ὄπλα[ς τε καὶ] σιδήρῳ διώξειν καὶ ἀμυνεῖσθαι (P. Herrmann, *Der römische Kaisereid: Untersuchungen zu seiner Herkunft und Entwicklung*, *Hypomnemata* 20 [Göttingen 1968] 128 f.).

<sup>28</sup> H. Brandenburg, “Μίτρα, ζωστήρ und ζῶμα”, in *Archaeologia Homerica*, I: Kriegswesen I E (Göttingen 1977) 119–128.

<sup>29</sup> Das Präfix δια- drückt hier offensichtlich eine Dauerhaftigkeit aus, ebenso wie in den Verben διαμένω, διατελέω etc.

nordpontischen Gebiet in Umlauf waren, berichtet, nennt er zweimal den Gürtel (ζωστήρα) des Helden<sup>30</sup>. Auch im griechischen Westen wußte man vieles von Ἡρακλῆς ὁ ἐπὶ τὸν ζωστήρα zu erzählen: Obwohl beide erhaltenen Fragmente (Epicharm. fr. 76–77 K.)<sup>31</sup> den griechischen Westen betreffen, ist man im allgemeinen geneigt, Herakles' Suche nach dem Kriegsgürtel der Hippolyte auf den (damaligen) fernen Osten zu beziehen<sup>32</sup>.

Diese Sagen sind vor dem Hintergrund des hochentwickelten Herakleskultes bei den Chersonesiten zu sehen, die ihre Metropole selbst *Herakleia* nannten<sup>33</sup>. Allerdings könnte auch der Gürtel der Παρθένος, die am Anfang des Bürgereides direkt angerufen wird, in Betracht gezogen werden. Als Schirmherrin des Chersonasos<sup>34</sup> wurde dieser Göttin – höchstwahrscheinlich im Zentrum der Stadt – ein Tempel mit dem denkwürdigen ξόανον geweiht (so Strab. VII, 4, 2 C 308)<sup>35</sup>. Diese Deutung wäre jedoch recht ambivalent<sup>36</sup>, da Παρθένος sowohl eine *gegürtete* weibliche Gottheit als auch eine *bewaffnete* Jägerin war, welcher mit der Zeit ein mehr und mehr kriegerischer Charakter zugesprochen wurde.

Es ist aber neben dieser religiös-mythischen Interpretation auch denkbar, in τὸν σαστήρα des Eides einen Hinweis auf die *vor* den sich

<sup>30</sup> Bei Herodot wird ζωστήρ in Nachahmung des Epos (so E[rnst] Fränkel, "Zur metaphorischen Bedeutung der Suffixe -τήρ, -τωρ, -της", *IF* 32 [1913] 114 f.) statt des im Attischen geläufigen Wortes ζώνη gebraucht.

<sup>31</sup> Das Sujet war populär, siehe z. B. die bekannte italische Inschrift *IG* XIV 1293, 9, in welcher auf diesen Mythos hingewiesen wird; vgl. Lykophron, *Alex.* 1329 (ζωστηροκλέπτης), wo Theseus und Herakles sich auf die Suche nach dem Amazongürtel begeben.

<sup>32</sup> A. W. Pickard-Cambridge (*Dithyramb, Tragedy and Comedy* [Oxford 1927] 386–388) vermutet den Ort der Handlung eher im Westen.

<sup>33</sup> A. H. Зорграф, *Античные монеты. Материалы и исследования по археологии СССР № 16* (М.–Л. 1951) 147–150; М. В. Скржинская, "Мифы о Геракле в Скифии", *Древнейшие государства на территории СССР 1987* (Москва 1989) 227–233.

<sup>34</sup> Zu den Münzen, auf denen die Parthenos, insbesondere als *Prostata* und/oder bewaffnet abgebildet ist, s. E. Diehl, a. O. (oben Anm. 7), 1962–64; dazu auch: A. H. Зорграф, a. O. (oben Anm. 33) 147.

<sup>35</sup> E. Diehl, a. O. (oben Anm. 7) 1957–59, hat m. E. richtig darauf hingewiesen, daß die Deutung, Strabon beziehe sich auf einen Parthenos-Tempel auf der Halbinsel Parthenion, fragwürdig sei. Vgl. Žebelev, a. O. (oben Anm. 7) 932 f.

<sup>36</sup> Vgl. Anm. 40 unten.

vereidenden Bürgern zusammen mit dem Kriegsgürtel liegenden Waffen zu vermuten, was mit dem schon angesprochenen οὐκ αἰσχυνῶ τὰ ἱερὰ ὄπλα neben ταῦτα ὁμόσαντες ... κατακαλύψαντες ... τὰ σφάγια ταῖς ἀσπίσιν im Eid von Plataiai<sup>37</sup> nachvollziehbar gemacht werden kann. Auch sind die beiden, offensichtlich emphatischen Ausdrücke ἄζωστοι und πανάζωστοι in dem dorischen Ephebeneid aus Dreros (SIG<sup>3</sup> 527, Z. 138 f. und Z. 12 resp.)<sup>38</sup> aufschlußreich, desto mehr als in dem letzteren Dokument bezüglich der Struktur und des Ausdrucks seit langem nicht wenige Parallelen zum Chersonesiteneid bemerkt worden sind. Überträgt man diese besondere Form des Eides, nach der der Eid unbewaffnet vollzogen wird, auf Chersonesos, so erhält man auch hier einen der Schlüssel für die Deutung von τὸν σαστήρα ... διαφυλαξῶ.

Eine andere Variante derselben Auslegung von σαστήρ=ζωστήρ im Bereich nicht religiös-mythischer, sondern bürgerlicher Werte wäre die Auffassung des Ausdrucks τὸν σαστήρα τῶι δάμωι διαφυλαξῶ als eine lediglich metonymische Redefigur. Denn ζώννυσθαι (mit Ableitungen) wurde u. a. in der Bedeutung ‘*sich zum Aufbruch (bes. zum Kriege) rüsten*’ gebraucht<sup>39</sup>, was auch auf mehrere Komposita auf -ζωνος

<sup>37</sup> Einige Gelehrten führen nach P. Siewert (a. O. [oben Anm. 26] 101 f.) interessante Erwägungen über den Zusammenhang zwischen der Schwurzeremonie und der Zauberhandlung der ἀρά am Ende eines Schwures an.

<sup>38</sup> Zu τοῖς ἐπιγενομένοις ἄζωστοις in Z. 139 f. s. Margherita Guarducci, “Intorno al giuramento dei Drerri”, *Epigraphica*, A. 1 (1939) 95, Anm. 3: ‘*giovani che anno per anno sono per entrare nelle agele*’. Bei der zusammenhängenden Auslegung der beiden Ausdrücke bestehen jedoch m. E. gewisse Schwierigkeiten. Die anscheinend passendere Deutung als ‘*inermes*’ von W. Dittenberger (*Syll*<sup>3</sup>. 527, ad Z. 12, ἄζωστοι) kann man damit untermauern, daß der Schild in diesem wie in einigen anderen Eiden vor dem Schwörenden lag. Vgl. vorhergehende Anmerkung.

<sup>39</sup> ζώννυσθαι im Sinne ὀπλιζέσθαι: Paus. IX 17, 3; *Schol. ad Hesiod. Op.* 346; περι-, ὑπο-, ἐν-, καταζώννυσθαι bedeuten damit höchste Bereitschaft zur Aktion, während ἀποζώννυσθαι soviel wie ‘*entwaffnen*’ besagen kann (diesen Wörtern sind lat. *praecinctus, accinctus, succinctus* nachgebildet). Zu ἔγχος, αἰχμή, δόρυ als Metapher für den Krieg s. U. von Wilamowitz-Moellendorff, *Euripides Herakles* III (Darmstadt 1959) 42 f. (ad V. 158). Interessante Belege und Überlegungen zur ζώνη = ζωστήρ = παντευχία bei Homer bietet I. J. F. de Jong, “Agamemnon’s Belt in Iliad B 479”, *MH* 46 (1989) 240 f. Zur Herkunft der Redewendungen des Typs ‘*sich gürteln*’ in modernen westeuropäischen Sprachen sollten allerdings die biblischen רָאָה (I. Sam. 2: 4) oder רָגַרְתָּ (*Proverb.* 31: 17) nicht außer acht gelassen werden.

zutrifft, die einen übertragenen Sinn angenommen haben<sup>40</sup>. Daß diese Ausdrucksweise dem Stil eines griechischen Eides völlig angemessen ist, sieht man auch in Redewendungen wie κινεῖν δόρυ, πνεῖν δόρυ oder den letzteren ähnlichen Wendungen mit ἄσπίς, ἔγχος u. a. m.<sup>41</sup>. So ist selbst die poetischere Fassung von in Prosa geläufigen Ausdrücken<sup>42</sup> in Texten wie dem Eid der Chersonesiten nur natürlich.

Man könnte nicht zuletzt auch errahnen, daß der Akzent gerade nicht auf σαστήρ, sondern vielmehr auf dem nachfolgenden τῶι δάμωι lag (vgl. weiter oben im Eide Z. 6 und 13). Genauere Kriterien für die nähere Bestimmung der Bedeutung scheint dieser historisch vielschichtige Text nicht zu geben.

Die fragliche Stelle des Chersonesiteneides<sup>43</sup> – falls man meinen Ausführungen einen gewissen Grad an Plausibilität zugestehen will – ist in jedem Fall wie folgt zu übersetzen: *“und ich will den Gurt immer für das Volk<sup>44</sup> bewahren”*, wobei unter ‘Gurt’ entweder die Waffe des Herakles, der Gürtel der Παρθένος, die eigenen Waffen des Bürgers bzw. eines künftigen Beamten oder – dies am wahrscheinlichsten – die durch eine Metonymie poetisch bezeichnete Streitmacht der πόλις

---

<sup>40</sup> Prägend für die Bildungen auf -ζωνος ist εὐζωνος: ‘schön gegürtet (in Bezug auf Frauen); ‘hoch gegürtet’ (in Bezug auf Männer), d. h. ‘rüstig, flink’ (so Pape-Sengebusch s. v.).

<sup>41</sup> Beinahe jedes Detail der πανοπλία war fähig, zu einem Symbol des kriegerischen Wesens erhoben und mit ‘Krieg’ bzw. ‘kriegerischem Geist’ konnotiert zu werden: So neben schon genannten Wörtern auch ξίφος, θώραξ, κόρυς, χαλκός bzw. σίδηρος etc. Hierzu eine Parodie in dem Eid der Frauen: Arsph. *Lys.* 49 ff.

<sup>42</sup> Die Grundlage in der alltäglichen Sprache bildeten wohl solche gewöhnlichen Redewendungen wie z. B. *Diod. Sic.* XVII, 34, 8, wo von den γεγομνωμένα τὰ ξίφη διαφυλάξαντες erzählt wird. In einer olbischen Weihinschrift (*IosPE* I<sup>2</sup> 83, 11 ff.) wird u. a. ein ζωστήρ χρυσοῦς διάλιθος – NB – ὑπὲρ τῆς πόλεως dargebracht. Aussagen dieser Art könnten leicht zum Gebrauch im übertragenen Sinne Anlaß gegeben haben. Demgemäß kommt ζωστήρ sogar in den Inschriften in der aus einer Metonymie entstandenen Bedeutung vor. In einer (späten) Inschrift aus Arabien (*SEG* 19, n. 895, vgl. *Bull. Epigr.* 1959, 480: ζωστήρι κεκασμένος ἐν πολιήταις – dies eine einleuchtende Lesung von L. Robert nach *AP* I, 36) scheint ζωστήρ militärische und bürgerliche Tugend bei der Bezeichnung eines Staatsamtes in sich zu vereinen.

<sup>43</sup> Wir haben der geläufigen Bezeichnung des Eides als ‘Bürgereid’ gefliessentlich auszuweichen versucht, denn es scheint uns möglich, in ihm auch einen Eid (höherer) Beamten zu vermuten.

<sup>44</sup> Dat. commodi bei διαφυλάττω kommt nicht häufig vor, ist aber keineswegs unbelegt, – selbst in der Kombination mit τῶι δάμωι in einer von Chr. Habicht herausgegebenen samischen Inschrift (*MDAI Athen* 72 [1957] 193, Nr. 25, Z. 3).

insgesamt zu verstehen ist. Durch die Worte καὶ τὸν σαστῆρα τῶι δάμωι διαφυλαξῶ verpflichtet sich der Bürger von Chersonasos eidlich, der Wehrfähigkeit und den symbolischen Werten seines demokratischen Staates zu dienen<sup>45</sup>.

Alexander Gavrilo  
*Institut für Geschichte an der Russischen  
 Akademie der Wissenschaften, Petersburger Abteilung;  
 Bibliotheca Classica Petropolitana*

В статье рассматривается неясное выражение τὸν σαστῆρα τῶι δάμωι διαφυλαξῶ из Херсонесской присяги (*IosPE* I<sup>2</sup> 401, Z. 24 f. = *SIG*<sup>3</sup> 360, l. 7). Из предлагавшихся ранее толкований греческое слово σωτήρ, самое близкое к написанию σαστῆρα, было бы (на фоне σωτηρία в стр. 5) неожиданно по форме, как и по смыслу ('спасать спасителя'). Nomen agentis от σάττω-\*σάδδω в смысле 'важного магистра' (Скиас) или как 'арсенал' (Блаватский) не убеждают ни фонетически (ожидалось бы σακτήρ), ни в стилистическом плане (вульгарна мотивация). По линии ошибки резчика предполагалось неправильно воспроизведенное резчиком μαστῆρα (Новосадский) или στατήρα (Цингерле), однако оставшееся неисправленным написание маловероятно в документе такого качества; μαστήρ, к тому же, скорее мелкий чиновник, а *stater* не чеканился в эллинистическом Херсонесе.

Иранское заимствование для названия *важнейшего магистра* до-рийского города (Ельницкий, развивая Фасмера, говорил уже о *састарах* как категории) неправдоподобно, и было бы странно сохранять его τῶι δάμωι, т. е. в интересах демократии. Смело реконструируемые на основании древнеиндийской лексики слова соседей-варваров, будто бы заимствованные греками (название *свода законов* по Трубачеву или *меча* – по А. А. Белецкому), дают нечто совсем шаткое. Как имя *идола Девы* σαστήρ мог (по Жебелеву) сложиться из приспособленного к греческому языку туземного названия, что нуждалось бы в подкреплении. σαστήρ мыслим и как *топоним*, образовавшийся на основе местного названия (Коцевалов),

---

<sup>45</sup> Gewisse Zweifel angesichts der Lösbarkeit dieses lexikalischen Problems sind nicht unberechtigt, Äußerungen jedoch wie ein Vergleich mit einem *perpetuum mobile* vernachlässigen freilich die Differenz zwischen grundsätzlich beantwortbaren und grundsätzlich unbeantwortbaren Fragestellungen.

тем более что названия мест (не лиц!) встречаются в клятвах после διαφυλάττω, однако херсонесские объекты уже трижды – и каждый раз серией – перечислены в клятве *до* разбираемого колона.

При новой попытке осмысления σαστῆρ как греческого слова обращают на себя внимание засвидетельствованные в различных областях греческого мира графические колебания ζ–σ и ω–α, что дает мысль отождествить гапак σαστῆρ с ζωστῆρ; торжественный характер текста мог, на фоне дорийских традиций Херсонеса, способствовать оформлению первого гласного в форме σαστῆρα в духе *гипердоризма*. По смыслу это дает либо *боевой пояс* Геракла, игравший заметную роль в рассказах о Геракле в Северном Причерноморье (Hdt. IV, 8–10; ср. название пьесы Эпихарма (fr. 76 K.: Ἴρακλῆς ὁ ἐπὶ τὸν ζωστῆρα); другая возможность – *Пояс Девы* как защитницы города, и не исключено, что связанная с таким поясом реликвия служила предметом культа в Херсонесе. σαστῆρ в смысле ζωστῆρ мог служить и указанием на *оружие* самих *приводимых к присяге*, которое иногда лежало у ног дающих клятву (ср. ἄζωστοι в дорийской клятве Дрерских эфебов). Впрочем еще правдоподобнее, что διαφυλάττειν τὸν σαστῆρα употреблено как фигуральное выражение, так что '(боевой) пояс' означал в нем '*воинственный дух*' (ср. κινεῖν, πνεῖν δόρυ; метафорические выражения с использованием ἄσπις, ἔγχος, ξίφος и т. п.). Не считая отождествление σαστῆρ и ζωστῆρ доказанным, автор полагает, что эту возможность бесполезно учесть наряду с предлагавшимися ранее.

---

Настоящий материал восходит к докладам, читанным в конце 70-х годов в античном секторе Ленинградского отделения Института Археологии и на историческом факультете ЛГУ. Позже по нему было сделано сообщение на IX Международном Конгрессе эпиграфистов (София, 1987). Поскольку труды конгресса не были напечатаны, а интерес к трактуемому здесь вопросу не теряет остроты, редакция предложила автору опубликовать здесь текст софийского доклада, снабдив последний необходимыми ссылками.– *Ред.*